Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben
von
Christian Carl André.

№. 49. 1828.

168. Oekonomie überhaupt.

Wie kann die gesunkene Landwirthschaft und der dadurch gesunkene Bodenwerth in Oesterreich wieder gehoben werden?

Eine beantwortete Preisfrage mit dem Motto: Alles darf nicht überall wachsen.

Von J. M. Freiherrn von Ehrenfels.

Vorwort.

Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien hat im Jahre 1826 vorliegende Preisfrage mit 100 und 50 Ducaten Prämien ausgesetzt. 22 Abhandlungen sind darüber eingegangen, und unter diesen wurden in der am 11. Februar 1828 abgehaltenen allgemeinen Versammlung das gegenwärtige Elaborat mit einem zweiten als die preiswürdigsten bekannt gemacht, ohne jedoch die Prämien zu reichen oder das Eigenthum für den öffentlichen Gebrauch anzusprechen.

Folge davon wäre, daß das Gesagte, ein Wort für unsere Zeit, unbenutzt verloren ginge, wenn es die Publizität nicht erreichte.

Männer, welche diese Arbeit gelesen und sie als Kenner der Literatur und des Landes beurtheilen können, haben mich aufgefordert, diese meine Abhandlung dem Druck zu übergeben, indem sie als praktische Oekonomen für Oesterreichs Landwirthschaft keine literarische Quelle wissen, aus der Ansicht, Uebersicht, Stand, Gebrechen und Berathung patriotisch reiner fließen. —

Besondern Werth lege ich ohne unsicherer Demuth auf die Entdeckung meines neuen Systems des Rübenbaues sub IX.; auf meine Erfahrung beim Krappbau sub VII.; auf die artikulirte Weinkultur sub VI. und auf den Schattenriß der österreichischen Landwirthschaft, ausgeglichen mit den vorhandenen Gesetzen und Servituten, resultirend aus einer genauen Landeskenntniß und der dafür vollzogenen Reisen, die mir in ökonomisch-topographischer Beziehung kein Dorf in Oesterreich unbekannt und unbeachtet ließen.

Daß die Beantwortung der Preisfrage in zwei Theile zerfällt und eine gleich wichtige Arbeit und Revision dem Staats- wie dem Landwirth bietet, ist gesagt. Weit und breit könnte man sich über den staatswirthlichen Theil der Preisfrage ausbreiten und für Oesterreich Treffliches sagen, was auch mein Rival um den Preis mit dem Motto: „Wir lieben das Vaterland in uns selbst" mit Vorzug tiefer Sach- und Quellenkenntniß gethan haben soll. Allein meiner Ansicht nach lag es nicht im Geist der Aufgabe, über diesen Gegenstand mit Regierung und Publizität zu sprechen. Der Staatswirth muß oft mehr als der Landwirth, bei reinstem Willen, der Noth, dem Conflict, dem Zufall, der Zeit und äußern Verhältnissen folgen; die Vergangenheit daher mit ihren Folgen kritisch abzumalen, steht dem Vasallen, im Angesicht einer humanen Regierung, nur in so fern zu, als daraus für Gegenwart und Zukunft wirklich Anwendbares resultirt. In diesem Geiste habe ich den staatswirthlichen Theil kurz bearbeitet.

Daß ich aus Liebe zur Sache und zum Vaterlande gearbeitet, wird man auch bei kritischen Aeußerungen nicht verkennen; den Geldpreis erklärte ich mich

im Konterte vorhinein der Gesellschaft für gute Zwecke zurückzustellen.

Die Preisaufgabe selbst theilt den Gegenstand in zwei Theile:

1) „Welche Ursachen wirken unter den gegenwärtigen „Verhältnissen auf die Verminderung des Kapital„Geldwerthes und der jährlichen Geldrente vom Grund„besitzthum im Allgemeinen und in der Provinz Nie„derösterreich insbesondere ein, und durch welche „Mittel kann denselben abgeholfen werden?"

2) „Welche Mittel liegen insbesondere im Bereiche „der Einsicht und Thätigkeit des niederösterreichischen Landwirths?"

Ich gehe nicht in die Principien ein, welche die erste Frage nach staatswirthschaftlichen Theorien und Ansichten entscheiden. Ich bleibe bei einfacher Erfahrung und den Erscheinungen unserer Tage stehen.

Die Ursache, warum unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Kapital-Geldwerth und die jährliche Geldrente von Grund und Boden so sehr vermindert wurden, folgen sehr einfach eine aus der andern. Der Grund, welcher Anno 1818, 100 fl. W.W. zum Cours à 200 fl. getragen hat oder darum verpachtet war, bringt Anno 1826, verpachtet oder selbst bewirthschaftet, kaum 40 fl. zum Cours à 250 fl. — Da nun in allen Dingen der Reinertrag den Kapitalswerth bestimmt, und am richtigsten das mit 1000 fl. gekauft und geschätzt wird, was 50 fl. reines Erträgniß darbietet: so wird klar, daß Anno 1826 der Grund, welcher Anno 1818 noch 2000 fl. relativen Werth hatte, nur noch 800 fl. werth seyn kann, weil dasselbe Grundstück Anno 1818 durch seinen Reinertrag pr. 100 fl. die Zinsen von 2000 fl. Kapital, Anno 1826 aber mit 40 fl. nach dem Cours kaum 800 fl. bedeckt. So wie sich der Ertrag oder die Rente eines Grundes vermindert, muß sich natürlich auch der Kapital-Geldwerth vermindern, und dieß ist die Prinzipalursache des gesunkenen Kapitalwerthes von Grund und Boden besonders in Oesterreich.

Es gehört nicht in das Bereich dieser Frage, warum der Productenpreis und sonach die Bodenrente seit 10 Jahren in Oesterreich so unstät und so herabgesunken ist. Genug, daß sie es ist und daß nun einmal der Productenpreis das Bodenkapital schwach verzinst oder der davon abhängige Reinertrag den Kapitalswerth so unglücklich modifizirt.

Auch liegt es gewiß nicht im Geiste der Preisaufgabe, die Ursachen alle kritisch aufzuzählen, welche in unsern Tagen auf den so sehr gesunkenen Werth des Grundes und Bodens von oben abwärts so nachtheilig gewirkt haben. Wir wollen nur jene hervorsuchen, gegen welche ihrer Natur nach, von unten aufwärts, die Mittel der Abhülfe zu Gebote stehen.

Unbemerkt kann hier jedoch nicht bleiben, was in unsern Zeiten Geldmangel und Verarmung, und endlich gelähmte Concurrenz zu dem Sinken des Kapitalwerths an Grund und Boden beitragen.

Geldmangel existirt (nach der Menge der Geldvorstellungszeichen nicht in der Hauptstadt) nur auf dem Lande relativ. Das Geld hat sich aus dem Bereich der Landwirthschaft zurückgezogen und sich in die Städte geflüchtet, weil es hier große, dort kleine oder keine Zinsen gebracht.

Die Verarmung der eigentlichen Landwirthschaft, in corpore genommen, und die durch den Productenpreis gesunkene Bodenrente, nöthigt die Landwirthe endlich aus dem Stammkapital die Bedürfnisse zu decken. Nachdem Viehstand und fundus instructus auf die höchste Nothdurft herabgesunken, stehen eine Menge Grundstücke in jeder Feldflur zum Verkaufe bereit. Je weniger Geld in der Gemeinde selbst, desto häufiger werden die verkäuflichen Gründe, desto wohlfeiler werden sie, weil die Verarmung alle Concurrenz gelähmt, und für 10 Gründe oft nur ein Käufer ist, wo es vor 10 Jahren der umgekehrte Fall war. Nirgend findet man diese Erscheinungen greller, als bei Weinländereien. Grundstücke, welche in der Gegend von Rötz (eine der reichsten Gegenden, das Niederland von Oesterreich) Anno 1819 noch 1600 fl. W.W. gekostet hatten, wurden Anno 1826 im Exekutionswege um 260 fl. W.W. verkauft. Das Waisenamt selbst, welches 500 fl. auf diesen Grund versichert hatte, verlor dabei die Hälfte seines Kapitals — so unerwartet kommt der Unwerth des Grundes und Bodens. Nichts würdigt den Werth des Grundes und Bodens tiefer herab, als die zu häufigen Exekutionsverkäufe in un-

fern Zeiten. Bei der, obschon steigenden Bevölkerung, doch so gelähmten Concurrenz aus Mangel an Käufern und Geld, bietet man bei der dritten Lizitation willkürlich oft kaum den zehnten Theil des Schätzungswerthes. (Ein Rechtsfreund — besser gesagt, ein Rechtsfeind — erstand einen solchen Grund um den Betrag seiner Expensen.) Sogleich regulirt sich der Lokalpreis aus einem solchen Verkaufe nach diesem Maßstab für ganze Feldfluren, und so hat sich in einer mir bekannten, sehr fruchtbaren Gegend der Preis eines Joch Ackers von 1000 nun auf 100 fl. festgestellt.

Gegen alle diese so nachtheilig wirkenden Ursachen auf den Kapitalswerth des Grundes und Bodens steht dieser hochansehnlichen k. k. ökonomischen Gesellschaft doch kein anderes Mittel zu Gebote, als gehorsamst bittliche und räthliche Vorstellungen an hohe und höchste Regierung

a) um Anstalt, den Geldmangel auf dem Lande zu mäßigen,

b) die Verarmung aus dem sonst fruchtbaren Gebiete der Landwirthschaft aufzuhalten und zu entfernen, Verbreitung von Kenntnissen und Aufklärung in den verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft, was eigentlich die schöne Aufgabe vorliegender Preisfrage bleibt.

Wenn wir bedenken, was auf Grund und Boden lastet, wie alle Stände darauf mit Leben und Wohlseyn basirt sind: so muß man mit Erstaunen die Gleichgültigkeit bewundern, die bis jetzt Grund und Boden so hülflos sich selbst überließ, dem Druck nicht aus eigener Kraft widerstehend, nicht mitleidig nachhelfend und ihm die Mittel der gesellschaftlichen Konvenienz versagend, nur auf Noth und Hunger angewiesen hat, sich wieder nach langem Elend aus diesen verhaßten Quellen endlich selbst zu helfen. Staatsbeamte und Militär leben unmittelbar von den Steuern des Grundes und Bodens; Geistlichkeit und Obrigkeiten beziehen den Zehend; der erste Schulunterricht hat hier seine Fonds; Robot und Vorspann, Lieferungen in Kriegszeiten, alle so vielartigen herrschaftlichen Rechte, abermals Objecte der Versteuerung, basiren sich auf ihn; und was leistet Grund und Boden dem Handel, der Fabrikation, der Vertheidigung, der Industrie, dem Luxus, dem städtischen Leben und seinen Freuden? — Wahrlich, Grund und Boden, und mit ihm die Landwirthschaft, diese sanfte Wiege aller Stände und Menschen, die — ihrer Tendenz nach — edelste und wirksamste Beschäftigung guter moralischer Menschen und Völker, soll keinen Feind haben — Alles soll der Mutter Erde kindlich rein zueilen, wenn und wo sie Hülfe braucht, und so wollen wir mit Rath und That die schöne humane Aufgabe beleuchten, welche eine hochansehnliche k. k. Gesellschaft hier in obigem Geiste entfaltet wünscht.

Aus dem Vorgesagten erlaube ich mir nur die Andeutung sub a, den Geldmangel auf dem Lande zu mäßigen, mehr detaillirt zu beantworten.

Die Landwirthe selbst theilen sich in Dominical- und Rusticalbesitzer. Beide leiden und werden so lange Geldmangel haben, so lange nicht wohl eingerichtete Creditskassen für Grund und Boden existiren. Alle Meliorationen oder nach Zeit und Umständen günstige Verwandlungen müssen stille stehen oder verunglücken, weil Ausdauer, Muth und Nachdruck fehlen. Nachbarstaaten sind uns darin lange vorausgegangen, und schon vor 50 Jahren hat sich Preußisch-Schlesien mit seinen Pfandbriefen schnell gerettet, den nach langem Krieg tief gesunkenen Bodenwerth schnell gehoben und gehalten. Allein, so wünschenswerth eine solche Creditsanstalt für die Dominicalbesitzer ist und bleibt: so unentbehrlich, ja um desto gebieterischer von Seite der Humanität, so wie der der innern Sicherheit und Ruhe ist sie für die Rusticalisten. Diese hatten bis jetzt in dem Bereich ihrer Verwandten und in den herrschaftlichen Waisenkassen einige Unterstützung gefunden. Nun sind aber alle Familien gleich geldarm, und die Waisenkassen sind in der Regel mehr oder weniger passiv, alle haben bei der schwierigen Einbringung mehr zu zahlen, als zu leihen. Nun finden wir zur gerechten Bedauerung alle Tage in Zeitungen Exekutionsedikte, wo wegen 1 zu 10, oder wegen 200 fl. Schulden eine ganze Bauernwirthschaft von 2000 fl. Werth feilgeboten und unter dem Schätzungswerth tief veräußert wird. Kann das Gesetz hier, wie einst, kein Moratorium geben, so liegen doch in der Gesammtkraft der Nation, sobald man nur ernstlich will, die Mittel bereit, solche durch das Gesetz leider erlaubte, freilich nach höhern Staatszwecken nicht umgängliche Veräußerungen hintanzuhalten. In jedem Kreise sollen sich Vereine bilden, die mit größter Sicherheit Kapitalien

zu 5 % anlegen könnten, und dadurch Tausende unserer Staatsbürgerlich-Angehörigen retten und für's Vaterland auf den Werth des Grundes und Bodens wohlthätig wirken werden. Dahin soll und kann und muß die hochansehnliche Gesellschaft mit Ihrem Ansehen bei Ständen, Regierung und Kaiser in getreuer Vertretung des Grundes und Bodens wirken, sollen Mißverhältnisse entfernt werden, die Alles zerstören können, was uns heilig ist.

Mir sind zwar die engbrüstigen Sicherheits-Maßregeln, dem Hauptzwecke hier wie bei Dominicalgütern entgegen und aufhaltend, wohl bekannt. Sie kommen aus Köpfen und Herzen, die nur eng umschriebene Mosaische steinerne Gesetztafeln auch im Geldwesen verlangen, und Grund und Boden weder haben, noch lieben, noch verstehen; mit einer Börsestunde säen und erndten, und mit dem Bodenbesitz an Stand, Rang und Vermögen kämpfend eifern, den Gutsbesitzer zum Tributschuldigen, den Bauer als Sklaven niedergehalten wünschen. Der Kaufmann hat seine wohl eingerichtete Nationalbank, die ihm, wenn er Noth hat, borgt. Man hat Modificationen gefunden, die ein unsichtbares Vermögen mit Sicherheit zu belasten zugestehen: sollen diese Modificationen nicht leichter bei dem sichtbaren, aller elementarischen und kommerziellen Vernichtung widerstehenden Nationalvermögen, **Grund und Boden!** gefunden werden? Welche Einstreuungen hat man bei uns den Brandassekuranz-Anstalten entgegengesetzt, und siehe — nach langjährigem Kampfe kam sie in Gang und geht seitdem ruhig und wohlthätig fort, ohne die fürchterlichen Prophezeihungen zu realisiren, mit denen bart- und unbärtige Sceptiker gedroht hatten! Wer das Vaterland liebt und die Menschheit in allen Ständen ehrt, muß nicht sogleich um einer gefürchteten oder ungelegenen Möglichkeit willen, selbst nicht bei wirklich eintretendem Verlust die gute Sache schwachsinnig verlassen. Gesetzt, die Brandassekuranz hätte einmal einen uneinbringlichen Verlust: würde der, in die Wage des Patriotismus gelegt, die Schale des Guten eher sinken machen, als der grausame Brand Moskau's für die Rettung des Vaterlandes? — Seit wann wägt man so geizig Opfer und Zweck? — Die schlesische Pfandbrief-Kassa mußte ihre Zahlungen einstellen, als Krieg und Feind die Gefilde Schlesiens bezogen hatten. Hätte sie deshalb nie beginnen, nicht wieder fortsetzen sollen, weil dieses Unglück eingetreten? das kranke Kind ursprünglich sterben lassen sollen, weil es einst als Greis doch sterben muß? — Wie habe ich das Urtheil eines unserer größten Kaufleute bedauert, als der Nationalbank der Antrag gemacht wurde, ihre Vorschüsse auch auf Landgüter auszudehnen! „Wir haben „keine sichere Basis," entgegnete er, „unsere Darleihen „auf Güter zu bemessen. Schätzungen? man sehe „auf allen Gassenecken die gerichtlich erhobenen Schäz„zungen bei Ausspielungen, wie wenig sie Verläßlich„keit für sichere Darleihen geben!" — Wahr ist, daß verständig geordnete Bonitirungs-Vorschriften eine Lücke in unserer Gesetzgebung bilden, und daß bei Schätzungen zu viel Willkür den Schätzleuten eingeräumt bleibt; aber muß das so bleiben? und waren andere Länder, war Schlesien nicht in eben der Lage, als es seine Pfandbriefe fondirte? hat man Beispiele, daß in Schlesien aus Schätzungen schon etwas verloren ging, und sind die Quellen so unzugänglich, sich der dortigen Grundsätze zu bemächtigen? Bonitirungen oder Schäzzungen sollen sich immer auf den wirklichen, aber bei Grund und Boden doch auch mit auf den möglichen Reinertrag gründen. Diese Eigenschaften sind dem Sachkenner nicht schwer auszumitteln; man wähle nur den rechten Mann, und nicht den, der den Platz, aber nicht den Verstand hat. Das Product, mit dem conventionellen Preis in Geld multiplizirt, wird ihm aller Orten das Kapital anzeigen, was er auf die Bodenrente zu 5 % sicher fondiren kann. Um der Lokalität ihre besondere Einräumung zu gestatten, werden in Schlesien zu allen Schätzungen die nächst angränzenden Landschafts-Kavaliere und Gutsbesitzer kontrollirend beigezogen. — Gesetzlich eingeführte Bonitirungs- und Schätzungsregeln beschützen zugleich den bleibenden unwandelbaren Werth des Grundes und Bodens; der Abgang dieser ist bei einer so alten und humanen Monarchie, wie Oesterreich, unbegreiflich, zum Schutz des Eigenthums aber unerläßlich. Sie sind Conventionen einer Staatsgemeinde, diesen Acker für 100 fl., diese Wiese für 200 fl. gelten zu lassen. Als man noch keine Convention für geprägtes Silber hatte, rechnete man schwerfällig nach Marken und Reingehalt,

und der Handel war gefährdet. Endlich kam man überein, daß eine Mark köllnischen Reingehalts, d. i. 16löthig, in 60 Stück umgeprägt werde, daß 3 Stück 1 fl. und 60 Stück den Werth von 20 fl. haben sollen, daher Zwanziger benannt worden. Sobald diese Convention geschlossen ward, hatte man Conventionsgeld; und dasjenige Stück Silber, welches früher in einem Staate 24, in einem andern 18 kr. galt, wurde nun in allen teutschen Staaten conventionsmäßig für 20 kr. angenommen. — Eben so könnte Grund und Boden einen conventionellen und sonach einen bleibenden, keinen so tief herabwürdigend wandelbaren Werth erhalten. Wer auf einen Acker 100 fl. zu leihen bekömmt, wird ihn niemal für 80 fl. verkaufen, so wie man keinen Zwanziger für 19 kr. weggibt und keinen guten Wechsel zu 10 % decomptirt, seit ihn die Bank für 5 % nimmt. So setzt man durch consequente Anstalten der Art der Herabwürdigung des reelsten Nationalvermögens, das auf Grund und Boden liegt, Gränzen. Wir müssen endlich doch eine solche Anstalt haben — wollen wir ärmere Nachbarstaaten nicht schlummernd zu weit vorgreifen lassen, nicht den Mäckler zum Herrn machen und das Elend unseres Landmannes nicht in Verzweiflung auflösen. — Also vorwärts mit Wort und That in männlichen Kampf mit Dunkelheit und Widerspruch! Nur ernster Wille, und die Hydra ist bezwungen.

Ich kann die Feder nicht niederlegen, ohne einer Debatte und eines Votums zu gedenken, das bei den nied. österr. Ständen auf das Allerhöchste Ansinnen einer ständischen Creditsanstalt auf Güter von einem alten verdienten Staatsmann abgegeben worden. Mit einem schwachen Dilemme votirte dieser verneinend also: Entweder hat ein Geldbedürftiger Sicherheit oder keine. Dem letztern können wir auf unsere Gefahr nicht borgen; der erste braucht uns nicht, indem er auf Sicherheit ohne uns geborgt erhält. Wenn auch der letzte Satz wahr, statt faktisch unwahr wäre: so ist doch ein großer Unterschied mit meiner Sicherheit in der Hand, ohne Umtriebe und Zeitverlust das benöthigte Geld wie aus einem hinterlegten Schatz zu heben, statt, wie jetzt, auf Bier- und Kaffeeschänken zu Markt gebracht und durch Zwischenhändler so behudelt zu werden, daß der Zinsfuß nach der Totalität von 5 auf 6, 8 und 10 % steigt? Statt bei richtiger Interessenzahlung einen vieljährigen Gläubiger zu haben, diesen in 10 Jahren 5mal zu wechseln und immer mit Provisionen neu zu kaufen — dabei in der Hauptstadt diesem Geschäfte obliegend, auf dem Lande viel versäumen und verzehren? — Aber wo sind denn die Orte, wo man auf Sicherheit unbedingt zu 5 % Geld in Bereitschaft findet? — Löblicher Anfang ist erst jetzt mit unserer Sparkassa gemacht, die sich aber noch nicht als Nationalanstalt und lange noch nicht für das Nationalbedürfniß ausdehnen kann.

Ich habe mich mit Freimüthigkeit als Patriot geäußert, und so gehe ich von dem staatswirthschaftlichen ersten Theil in das fruchtbarere und gehaltvollere Gebiet des zweiten Theiles, zur Landwirthschaft, über und entwickle als praktischer Oekonom, beschränkt durch vorhandene, mir heilige Gesetze um Verfassung des Landes, die Mittel, welche insbesondere dem niederösterreichischen Landwirth vorliegen, seine Bodenrente zu erhöhen und den Kapital-Geldwerth seiner Gründe zu heben.

Der zweite Theil dieser Preisfrage: Welche Mittel liegen insbesondere im Bereiche der Einsicht und Thätigkeit des nied. österr. Landwirthes, nämlich Ertrag und Kapitalswerth von Grund und Boden vorzüglich in der Provinz Niederösterreich zu erhöhen? umfaßt das ganze Gebiet der niederösterreichischen Landwirthschaft.

Wir wollen daher den Zustand der nied. österr. Landwirthschaft in kurzen Umrissen darstellen, in Resultaten angeben, was Kultur, Verstand, Wissenschaft und Fleiß, klimatisch und politisch, als zulässige Verbesserung empfehlen, und sodann die secundären Fragen beantworten, welche die Preisaufgabe als besondere Berücksichtigung vorschreibt.

Die nied. österr. Landwirthschaft theilt sich nach Verfassung, Umfang und Betrieb abermals in die der Dominical- und Rusticalbesitzer. Sie muß getrennt in vielen Rubriken beurtheilt und berathen werden, weil nach Verfassung und Umfang dem Dominicalisten Hülfsmittel und Kräfte zu Gebote stehen, die der Rusticalist nicht hat, und umgekehrt. Das Domi-

nium hat z. B. Zehende, der Rusticalist reicht sie; die Herrschaft hat Robot, der Bauer leistet sie; die Herrschaft muß Handwerk und Taglohn theuer bezahlen, der Bauer fertigt viele seiner Werkzeuge selbst, arbeitet seine Gründe mehr eigenhändig und verführt seine Producte dahin, wo er sie in kleinen Portionen und um Preise persönlich versilbert, die mehr Reinertrag übrig lassen. Der Bauer kann Producte im Kleinen mit großer Begünstigung bauen, die einer Herrschaft nur Schaden bringen würden. Alle diese Nebendinge erheischen Rücksichten, will man umsichtig berathen, das Zweckmäßige von dem Precären, das Wirkliche von dem Imaginären als ausführbare Verbesserung vorschlagen.

Verfassung und Gesetze hindern bei unserer humanen Regierung weder Herrschaft noch Bauern, freien Gebrauch von Grund und Boden zu machen. Hindernisse dagegen, die sich nach Herkommen und Verfassung oft absolut entgegen zu stellen scheinen, hat die Gesetzgebung immer zum Vortheil der Freiheit des Ackerbaues, und man muß sagen, oft mehr für diesen Zweck, als gegen das strenge Eigenthumsrecht entschieden. Dahin gehören die Gesetze über die Beschränkung der Triftgerechtigkeit, des Zehends, der Brachhaltung, der Umstaltung der Gründe u. s. w.

Nur Convenienz, die aus der Zerstückelung des Bodens und aus der Gemeinheit der Dörfer hervorgeht, legt hie und da dem Rusticalisten einen directen Zwang auf, in Benützung seiner Gründe und in der Wahl seiner Früchte. Die Dreifelderwirthschaft blieb und bleibt daher wahrscheinlich das in der Regel herrschende Feldbausystem Oesterreichs. Wir müssen deswegen diesem Feldsystem unsere besondere Aufmerksamkeit weihen und die Modificationen genau bezeichnen, welche ökonomisch und politisch bei der Lage der Dorffluren den praktischen Zwang, auf Ertrag und Werth des Bodens zurückwirkend, mäßigen.

Was topographisch Boden und Klima betrifft, so hat Niederösterreich von Natur eine gemischte, aber im Ganzen eine mehr günstige, als ungünstige Lage für Ackerbau und Viehzucht. Nur das V. U. W. W. hat von den Gebirgsgränzen Steyermarks, über Gutenstein, Baden und Heiligen-Kreuz zu, eine, der Höhe des Bodens nach, mehr Wald als Ackerbau begünstigende Gegend, und andererseits mehr östlich von Neunkirchen über Neustadt bis Traiskirchen einen kahlen Ackerboden, der in seinem Untergrund 20 und mehr Klafter groben Kies enthaltend, nur 4—6 Zoll Humuserde zur baubaren Ackerkrume, aber an den Gränzen Ungarns guten Körnerboden hat. Das Haupterzeugniß dieses Viertels, von Baden bis nach Klosterneuburg, ist jedoch der beste Oesterreicher Gebirgswein. Das V. O. W. W. hat, vom Wienerberg bis Melk und die oberösterreichische Gränze, in sanfter Abdachung gegen die Donau guten Körnerboden; es baut im Tullnerfeld schönen Weizen, Küchenkräuter für Wien, besonders den Kopfkohl (das Donaukraut), gegen Melk Safran, hat den in allen Kreisvierteln stärksten Kleebau unter Rusticalisten, und nach der Elevation seines Bodens gegen die Gebirge Steyermarks zu, die stärkste und beste Rindviehzucht. — Das V. U. M. B. besitzt bei dem ergiebigsten Getreideboden zugleich die ausgedehntesten Weinländereien. Das Marchfeld baut den meisten Weizen. Das Land von Manhardsberg bei Pulkau bis Rötz entlang, und abwärts über Hollabrunn und Guntersdorf, wo der Lehmboden mit Humus reich gesättigt, die schwarze schönste Ackerfarbe präsentirt, tief ist und doch trocken liegt, verdient das Niederland von Oesterreich genannt zu werden. Hier gedeiht bei guter Ackerkultur Alles, Obst und Wein, alle Getreidearten, Futterkräuter und Fabrikspflanzen, Oelsaaten, Krapp und Safran, die auch hie und da gebaut werden und worauf wir besonders zurückkommen müssen. Außerdem hat dieses Viertel den stärksten Weinbau, und von Rötz bis an die Brünner Straße, über Haugstorf und Mailberg, an den südlich abgedachten Bergen, Oesterreich von Mähren scheidend, sehr gute Mittelweine. Doch findet man hier an Zahl und Qualität die schwächste Rindviehzucht; bei dem Bauer dagegen etwas Pferdezucht an den Donauufern von Klosterneuburg bis zur March; zerstreut edle herrschaftliche Schäfereien; den Hauptpunkt der österreichischen Bienenzucht auf den Haidenfeldern des Marchfeldes, und den mit dem Feldbau vereinbaren Küchenkräuterbau von Spargel außer den Donaubrücken; Knoblauch und Zwiebeln auf großen Aeckern um Hanfthal; frühe Kartoffeln

um Stockerau; Obst und Kraut an den Donauufern u. s. w. Nur das Marchfeld von Gerasdorf bis Pockfließ hat trockenen, leichten, bei dortiger Bodenkultur nicht fruchtbaren, nur Haidekorn bringenden Sand, und von der Ruckstauung der Taja von Kadolz, Mailberg über Blaustauden abwärts, aus dem Zusammenfluße des Rötzer und Pulkauer Baches, Sümpfe. — Das V. O. M. B. hat die höchste Elevation, und ist für den Feldbau klimatisch das ungünstigste. Das Thal um Horn ist das fruchtbarste; wie aber die Berge von Brunn nach Göpfritz, von Krems nach Zwetl, von Rötz nach Weitersfeld überstiegen sind, ändern sich Klima und Boden mächtig. Felsiger Untergrund, seichter Ackerboden, Torflager von Schwarzenau bis Böhmisch-Waidhofen, unentwässerte Parzellen in fast jeder Gemeinde, die der Höhe des Erdreichs eigene klimatische Veränderung, ein hart beobachtetes Dreifeldersystem ohne Bodenkultur, ein schwacher, übel verstandener Futterbau und daher schwache Viehzucht und Düngung, weniger mehlreiche geringere Körner sind der Production nicht günstig. Dennoch baut man hier, von Weitersfeld über Prutzendorf und Horn bis Altenpölla, die besten und kochbarsten Hülsenfrüchte — Erbsen und Linsen; um Loys und Krems viel Wein; um Zwetl viel Mohn und den meisten Flachs in Oesterreich; in St. Bernhard bei Horn ganze Wälder von Obst für das kältere Oberland und Böhmen; findet in diesem Kreisviertel die industriösesten herrschaftlichen Oekonomien mit Wechselwirthschaft in Horn, Idolsberg, Schwarzenau, Brunn am Wald, Rosenau u. s. w., basirt auf Schafzucht; Mastungen aus Dampf-Branntweinbrennereien und andere Industrialzweige. Den schwarzmehligen Roggen kälterer Waldgegenden vermästet man in der Gegend von und um Arbesbach ausschließend, ja die schwersten Mastochsen von 10—12 Ctr. kommen seit vielen Jahren von da nach Wien. Früher und vor Einführung der Spinnmaschinen waren in diesem Viertel, seines langen Winters wegen, die meisten Handspinnereien von Baumwolle, und um Zwetl beschäftigt noch eine ausgedehnte Flachsspinn- und gröbere Leinwandweberei die Nebenstunden des gemeinen Landmanns, so wie um Siegharts die Bandelkrämer-Waaren alle Provinzen Oesterreichs, Italien und das Ausland versorgen. Der größern Ausdehnung der Güter wegen finden sich hier die größten herrschaftlichen Schäfereien und bei dem Bauer die zahlreichste Ochsenzucht. — So gestaltet sich im Schattenriß die niederösterreichische Landwirthschaft. Aus dem Zustand dieser entnehmen wir in Resultaten die Mittel, welche im Bereiche des verständigen oder folgsamen Landwirths liegen, Einkommen und Bodenwerth zu erhöhen.

1) Klima und Boden sind überall bezwingbar und liefern die verschiedenartigsten Früchte des Acker- und Gartenbaues; doch läßt man für die Concurrenz des Absatzes einerlei Früchte zu sehr dominiren, da doch dasselbe Einerlei nicht überall wachsen darf und soll.

2) Die Bodenkultur leidet und bedarf überall verständiger Nachhülfe, Verbesserung und ein gesundes Düngungssystem.

3) Die eingebürgerte und nach Verfassung und Herkommen schwer zu überwindende herrschende Dreifelderwirthschaft leidet unendlich wohlthätige Modificationen.

4) Der Wein, als das vorzüglichste Handelsgewächs Oesterreichs, verdient die größte Aufmerksamkeit und Veredlung.

5) Krapp, Safran und Oelgewächse empfehlen sich als die schicklichsten Fabrikspflanzen für Oesterreichs Feldbau.

6) Der Futterbau erheischt die größte Nachhülfe. Neues System des Rübenbaues.

7) Gewürzkräuter, Küchengewächse und Obstbau verdienen größere Ausdehnung.

8) Die Schafzucht kann auch dem Rusticalisten das werden, was sie dem Dominio war.

9) Die Rindviehzucht soll an Zahl und Eigenschaft verbessert werden.

10) Die Bienenzucht verdient die größte Beförderung.

11) Endlich die Verbreitungsmittel der hier vorkommenden Verbesserungen verdienen die größte Beachtung.

(Fortsetzung folgt.)

169. Landwirthschaftliche Geographie.

England. Land- und Forstwirthschaft im Bunde. Lerchenbestände, als Schafweide benützt.

In Großbritanien werden neuerlich, besonders seit der im Jahre 1810 von Lord Melville ergangenen Ermunterung, viele Waldungen durch künstliche Holzzucht angelegt. Da man hiezu großentheils Weideland verwendet, so ist öfters die Besorgniß geäußert worden, daß die Schafzucht darunter leiden möchte. Inzwischen ist man seit Kurzem auf eine Methode gekommen, welche dieser Bedenklichkeit nicht im Mindesten Raum gibt, und welche unter dem Namen des Athol'schen Systems bekannt geworden ist, weil die Baumpflanzungen des Herzogs von Athol in Pevtshire das erste Beispiel gaben. Man hat nämlich bemerkt, daß der Blätterabfall der Lerche (Pinus larix) den Boden auffallend verbessert; daß durch denselben Haidekraut und andere unergiebige Gewächse verdrängt, dagegen aber Klee und gute Gräser hervorgelockt werden. Es kann auf diese Weise der schlechteste Haidegrund, von welchem der Acre nur ½—2 Schill. Pacht gibt, zu einer ganz erträglichen Weide von 5—10 Schill. Pachtertrag gemacht werden.

Die Rechnung ist ungefähr diese: 1 Acre wird mit 1200 Lerchenstämmchen bepflanzt, welches gegen 20 Schill. kostet. 10 Jahre hindurch fällt aller Ertrag weg, dieser Verlust kann auf 10 Schill. geschätzt werden. Im 11. Jahre werden 400 Stämme zum Schälen (für Lohe) und Verbrennen herausgenommen, welche wenigstens die Kosten der Einfriedigung und die Zinsen der ganzen Ausgabe decken. Nun können Rindvieh und Schafe ohne Nachtheil eingetrieben werden, da sie die Stämme nicht beschädigen. Die 800 übrigen Stämme sind mit 12 Jahren schon 10 Pfd. Sterl. werth, sie nehmen an Werth immer zu, tragen schon beim Auslichten etwas ein und der Boden wirft als Weideland 3—4mal so viel als zuvor ab; auch befindet sich das Vieh in dem Schutze der Bäume bei Sonnenhitze, Kälte und Sturm besser, als in ganz freien Weideplätzen.

Da der Acre 43,560 rheinl. Quadratfuß enthält, so kommen bei 1200 Stämmen auf jeden 36 Quadratfuß, also ist der Abstand zwischen je zweien 6 Fuß. Nimmt man aber von 3 Reihen immer eine heraus, so entstehen Zwischenräume, welche abwechselnd 6 und 12 Fuß betragen. Für feinwollige Schafe wird zwar insgemein die Waldweide nicht als zweckmäßig angesehen, indeß fragt es sich, ob man bei diesem Verfahren schon für die Güte der Wolle zu fürchten brauchte, und bei grobwolligen oder Bastardschafen ist ohnehin nichts zu besorgen.

R—u.

170. Oekonomische Polizei.

Großherzogthum Baden. Aufsicht auf Thiere.

Eine Verordnung des Ministeriums des Innern verpflichtet einen Thierarzt jedes Amtsbezirks, den Viehmärkten an Ort und Stelle vom Anfang bis zum Ende beizuwohnen. Jeder Eigenthümer von Vieh, der solches zum Verkauf auf den Markt bringt, hat ein Zeugniß von seinem Ortsvorstand beizubringen, daß das darin näher zu bezeichnende Stück Vieh gesund und überhaupt in dem betreffenden Ort und der Umgegend von einer herrschenden Viehkrankheit nichts bekannt ist. Der Thierarzt hat das auf den Markt gebrachte Vieh Stück für Stück aufmerksam zu untersuchen. Findet er ein solches, welches mit einer ansteckenden Krankheit behaftet ist, so hat er unverzüglich der Markt-Commission die Anzeige hievon zu machen, derselben das Thier vorführen zu lassen und die Erscheinungen, wodurch sich jene Krankheit zu erkennen gibt, so vollständig als möglich zu bezeichnen. Hat sich die Markt-Commission von der Richtigkeit der Anzeige des Thierarztes überzeugt, so ist der Eigenthümer mit seinem kranken Thiere sogleich vom Markte weg und in seinen Wohnort zurückzuweisen; dem betreffenden Ortsvorstand aber ist sogleich Nachricht davon zu geben, damit er die erforderlichen Einleitungen zur Verhütung der weitern Verbreitung der Krankheit durch Ansteckung treffen kann. Der Thierarzt hat sämmtliche Gesundheitsurkunden mit zu unterzeichnen, und in einem zu Ende jeden Jahrs an das betreffende Amt zu erstattenden Bericht genau anzugeben, welche Krankheiten und Gebrechen von ihm an dem Vieh, das auf die öffentlichen Märkte seines Bezirks gebracht wurde, beobachtet, und welches der Erfolg der ihm vorgezeichneten Geschäfte gewesen sey.

Prag, verlegt in der J. G. Calve'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Sommer'schen Buchdruckerei.